Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ (Zeitungspreisliste Nr. 7290) erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen **„Illustrirtes Sonntagsblatt“** und **„Der Schleswig-Holsteinische Landwirth“** und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mark 40 Pfennige** vierteljährlich **mit Bestellgeld.**

Fernsprechanschluß Nr. 3.

Anzeigen werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg., berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen **10 Uhr** erbeten. **Reklamen per Zeile 30 Pfg.**
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 3615. Ahrensburg, Donnerstag, den 23. Oktober 1902. 25. Jahrgang.

Die Kornzölle im Reichstage.

Der Reichstag war sichtlich der langen Verhandlungen müde, als er am Dienstag bei der Berathung der Zolltarifvorlage zu den Abstimmungen über die Getreidezölle überging. Die Abstimmung begann bei der Position „Roggen“.

Zunächst erfolgt die namentliche Abstimmung über den Antrag v. Wangenheim (7,50 Mk.)

An der Abstimmung betheiligten sich 338 Abgeordnete. Dafür stimmten 44 Abgeordnete, dagegen 289, der Abstimmung enthielten sich 5 Abgeordnete.

Der Antrag v. Wangenheim ist somit abgelehnt.

Der Antrag Heim (6 Mk.) wird gegen die Stimmen des bayrischen Zentrums, einiger Antisemiten und des Theils der Konservativen, der für den Antrag v. Wangenheim stimmte, abgelehnt.

Die Abstimmung über den Vorschlag der Kommission (5,50 Mk.) ist gleichfalls namentlich. Der Kommissionsvorschlag wird mit 187 gegen 152 Stimmen bei 5 Stimmenenthaltungen angenommen.

Für den Kommissionsantrag stimmt das Zentrum mit Ausnahme einiger Mitglieder, die sich der Abstimmung enthalten, die Antisemiten, die Polen, die Reichspartei, eine Anzahl Konservativer und 5 Nationalliberale, dagegen stimmen die übrigen Nationalliberalen, die Freisinnigen und die Sozialdemokraten.

Auch der Roggenzollsatz im autonomen Tarif wird in einfacher Abstimmung in Höhe des Kommissionsbeschlusses (Mk. 7) angenommen.

Es folgen die Abstimmungen über die Position Weizen.

Der Antrag v. Wangenheim (Mk 7,50) wird in einfacher Abstimmung abgelehnt.

Ueber den Kommissionsantrag (Mk. 6) ist die Abstimmung wiederum namentlich.

Der Antrag der Kommission, den Weizenzoll auf Mk. 6 festzusetzen, wird mit 194 gegen 145 Stimmen angenommen. Der Abstimmung enthalten sich 5 Abgeordnete.

Die Sätze des allgemeinen Tarifs werden nach den allgemeinen Beschlüssen in einfacher Abstimmung gegen die Stimmen der Linken angenommen.

Minister Pelletan.

Bevor er Marineminister wurde, war der radikale Abgeordnete Pelletan langjähriger Berichterstatter für das Marinebudget und deshalb ist er mit dem finanziellen Theil seiner Ministerfunktionen genau vertraut. Sein Versuch nun, dort, wo eine heillose Unordnung geherrscht zu haben scheint, Ordnung zu schaffen, hat bei denen, die es trifft, böses Blut gemacht und deshalb regnet es Angriffe und Verleumdungen über ihn. Pelletan hatte die Bestellung neuer Riesenschiffe für die Marine gestrichen und dadurch die Feindseligkeiten der großen Metall-Industriellen erweckt. Zuletzt hat der „Francais“, der sich zum Mundstück der Angriffe macht, dem Minister gar Verrath vorgeworfen und die Angriffe derartig verstärkt, daß die Meute der nationalistischen Blätter, die sonst tapfer mitkläffte, sich scheu zurückzog.

Der „Francais“ ging soweit, ein angebliches Zwiegespräch zwischen dem Kabinettschef Pelletan's, Herrn Tiessier, und dem Marine-Ingenieur Laubeuf, wiederzugeben, in dem ersterer den hohen Beamten, unter Androhung eines Kriegsgerichts, zu veranlassen gesucht hätte, dem Genfer Ingenieur Pictet, der gleichfalls an einem Unterseeboot arbeitet, alle Geheimnisse der französischen Konstruktion anzuvertrauen. Das war Pelletan denn doch zu stark. Er sandte auf der Stelle folgende Depesche an den Seepräfekten von Toulon:

„Bitte Herrn Ingenieur Laubeuf folgendes Telegramm (den Artikel des „Francais“) mitzutheilen: Bekunde Ihnen meine tiefe Verblüffung über diese Information, die so sehr meinen Instruktionen und, wie ich glaube, der Wahrheit widerspricht. Ersuche Sie, mir sofort zuerst mittelst Depesche und dann durch Brief Antwort auf folgende Fragen zu senden: Versichern Sie, daß an der Information des „Francais“ irgend etwas wahr ist? — Erinnern Sie sich, Worte fallen gelassen zu haben, die entstellt zu dieser Darstellung Anlaß geben konnten?“

Darauf lief folgende Antwort ein: „Ich habe Ihr Telegramm Herrn Laubeuf mitgetheilt, dessen Antwort folgendermaßen lautet: Ich versichere, daß die Information des „Francais“ vollständig falsch ist. Ich versichere, nie ein Wort geäußert zu haben, das zu einer derartigen Darstellung führen konnte; am 7. September vom Marineminister nach Paris berufen, reiste ich von dort am 10. ab und bin seither nicht zurückgekehrt. Brief folgt“.

Hinsichtlich der Verzögerung in der Aufstellung des Marinebudgets, die von der nationalistischen Presse der Nachlässigkeit des Marineministers zugeschrieben wurde, erklärte der Kabinettschef Tissier einem Mitarbeiter des „Petit Bleu“, daß Herr Pelletan die größte Mühe hatte, in seiner Verwaltung dem Mißbrauche ein Ende zu machen, der bisher mit den Ausgaben ohne die Genehmigung des Parlaments getrieben wurde. Bei der letzten Abrechnung, die dem Minister vorgelegt wurde, konstatirte dieser, daß schon 20 Millionen Ausgaben angeordnet worden waren, die durch den Voranschlag für 1903 gedeckt werden müssen, da der Minister keine Nachtragskredite verlangen will, wie dies bisher der Fall gewesen war. Die ganzen Aufstellungen mußten abgeändert werden, um diese willkürliche Ausgabe hereinzubringen. — Man begreift den Unmuth der versteckten Machthaber der Marine, die unter Herrn Pelletan nicht mehr mit den Millionen der Steuerzahler nach Gutdünken schalten und walten können, und daraus erklären sich die leidenschaftlichen Angriffe, denen der Marineminister ausgesetzt ist.

Deutsches Reich.

Der Kommandeur des 8. Armeekorps, Erbgroßherzog Friedrich von Baden, ist vom Kaiser auf sein Ersuchen von seinem Kommando entbunden worden, daß er seit fünf Jahren geführt hat. Ungern sieht man in Koblenz und im ganzen Rheinlande den allgemein beliebten Fürstensohn scheiden, der bei dem hohen Alter seines Vaters sich mehr den Angelegenheiten seiner engeren Heimath widmen will.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der „Reichsbote“ verbreitet folgende gehässige Bemerkung gegen den Reichskanzler: Man sagt sich, wenn Graf Bülow, wie der „Lok.-Anz.“ berichtet, Zeit hatte, einen ganzen Abend dem Bunten Theater, einer Art Tingeltangel, zu widmen, hätte er auch ein Viertelstündchen übrig haben können, um, ganz abgesehen von seiner persönlichen Stellung zu den Buren, wenigstens den Empfindungen des deutschen Volkes soweit Rechnung zu tragen, daß er, wie die französischen ersten Minister, diesen Männern einen Empfang gewährte. — Dazu ist folgendes zu bemerken: Die Angabe, daß der Reichskanzler einen ganzen Abend im Bunten Theater verbracht hat, ist falsch. Graf Bülow besuchte dieses Theater überhaupt nie, er würde vielleicht sich ebenso gern eine gelegentliche Erholung durch Theaterbesuch gönnen, wie andere Leute, aber dazu fehlt ihm die Zeit. — Die Burengenerale, fährt das Blatt fort, suchten entsprechend dem von ihnen betonten unpolitischen Charakter der Reise keinen Empfang bei dem Reichskanzler nach, und daß letzterer, der gewiß die allgemeine Hochachtung für die Tapferkeit und das menschliche Mitgefühl mit dem Schicksal der Generale theilt, seinerseits sich ihnen hätte nähern sollen, war schon nach dem durch die Generale veranlaßten Scheitern der Audienz bei dem Kaiser ausgeschlossen. Uebrigens haben auch die französischen Staatsmänner zu den kurzen von ihnen bewilligten Empfängen, soviel wir wissen, die Initiative nicht ergriffen.

Das Reichsgericht verwarf die Revision des bayerischen Landtagsabgeordneten Bürgermeisters Lautenschläger in Neukirchen bei Schwandorf und die des Schneidermeisters Tretenbach, welche vom Landgericht zu Amberg am 24. Mai wegen fahrlässiger Tödtung zu 3 bezw. 1 Monat Gefängniß verurtheilt waren, weil sie einen Armenhäusler hatten verhungern lassen. Der Mitangeklagte, Pfarrer Bergler, der zu einer Woche Gefängniß verurtheilt worden war, ist von Strafe und Kosten freigesprochen.

Im Banne der Kunst.

Roman von B. Corony.

29) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ich will noch weiter gehen, Sophie Amalie,“ fuhr der Prinz fort, „in der Voraussetzung, daß wir uns doch einmal — es wäre zum erstenmal in diesem Leben — verstehen und will Dir offen sagen, daß ich selbst in den Banden des Irrthums befangen, Frau von Raden falsch beurtheilte. Es fällt mir schwer, Dir dieses Geständniß zu machen, ich thue es aber dennoch und genüge damit einer Ehrenpflicht. Frau von Raden steht so rein und hoch da, daß man beschämt die Stirne, hinter der unlautere Gedanken kreisen, vor ihr neigen muß. Sie weicht niemals vom rechten Wege und würde eher zu Grunde gehen, als den Pfad strenger Ehrenhaftigkeit verlassen. Ich scherze nicht, sondern spreche aus vollster, klarer Ueberzeugung, in der Erwartung, daß Du meinen aufrichtig gemeinten, ehrlichen Worten Glauben schenkst. Thust Du es, so wird uns diese Stunde einander wesentlich näher bringen.“

Warm bewegt griff er nach ihrer Hand. Aber diese wurde ihm heftig entzogen. „Nein, Albert! Ich weiß nicht, ob ich Dir Ursache gab, an meinem Verstand und gesunden Urtheilvermögen zu zweifeln, aber für so leichtgläubig und albern darfst Du mich denn doch nicht halten.“

„Ist das alles, was Du mir zu erwidern weißt?“

„Ja. Du kannst doch nicht erwarten, daß ich Frau von Raden mit Deinen Augen sehe?“

Nun starrte er sie an und wandte sich dann bitter lachend ab. „Auf diese Weise ist freilich jede Verständigung ausgeschlossen. Ich gebe es auf, an Deine gesunde Vernunft und an Dein Zartgefühl zu appellieren. Höre also, was ich Dir jetzt noch zu sagen habe: Heute entschuldige ich Dein Fernbleiben, aber morgen begleitest Du mich unter allen Umständen.“

„Nein!“

„Wer wagt es, mir mit solchem Trutz entgegenzutreten?“

„Ich!“

„Noch habe ich meinen Willen immer zu behaupten gewußt. Du wirst ihn nicht biegen und brechen.“

„Das dürfte ja die Zukunft lehren.“

„Nein! Mein Befehl ist Gesetz! Ich verbiete Dir, der Welt ein so lächerliches Schauspiel zu geben und die öffentliche Meinung irre zu leiten. So wahr ich hier stehe, so wahr lösest Du Dein Wort ein und begleitest mich morgen.“

Nervös, wie ein von Krämpfen bedrohtes Kind, trippelte Sophie Amalie mit den Füßen, während ihre zuckenden Finger die Spitzen des Taschentuchs zerrissen. Lange wollte sie kein Wort über die blassen Lippen ringen, welche geöffnet und geschlossen wurden, ohne einen Laut hervorzubringen.

„Du begleitest mich morgen! Wir machen einen Gang durch den Saal und verlassen ihn nach zehn Minuten wieder.“

„Keinen Fuß setze ich über die Schwelle!“

„Sophie! — Meine Langmuth ist zu Ende! Hüte Dich, mich länger zu reizen.“

Zornig hallte seine Stimme durch das Zimmer.

Die kränkelnde Frau erschrak und knickte förmlich zusammen. Mit der bebenden Hand nach einer Stütze suchend, wich sie zurück und sank in den niederen Lehnstuhl. Schlaff fielen ihre Arme herab und der weit nach rückwärts gebogene Kopf stützte sich an die Lehne. So war sie das Bild der Schwäche und Erschöpfung, aber ihre Augen phosphoreszierten förmlich und der farblose Mund verzog sich zu sarkastischem Lächeln.

„Du besuchst morgen den Bazar!“

„Gut — da Du es so entschieden verlangst, so besuche ich ihn.“

Mit unnatürlichem, nervös klingendem Lachen wurde die Zusage gegeben.

XI.

Justine und Baron C . . . konnten nicht, wie es ihre Absicht gewesen war, den Bazar besuchen, sondern mußten zu früher Morgenstunde schon abreisen. Der berühmten Sängerin Verpflichtungen riefen sie nach Paris, dort wollte sie unter anderem als Philippa gastieren. Sie hatte eifrig korrespondiert und die Sache angebahnt.

„Wie schwer es mir fällt, euch scheiden zu lassen,“ klagte Juliane, welche mit den Eltern zur Bahn gefahren war.

„Wir sehen uns ja bald wieder. Wenn Serenos Oper aufgeführt wird, rechne ich auf Deine Gegenwart,“ tröstete die Primadonna und fügte wehmüthig hinzu: „Du wirst mich dann zum letzten male auf der Bühne sehen, denn nach einer kurzen Gastspieltour ziehe ich mich ins Privatleben zurück. Dieses Versprechen hat Dein Vater von mir empfangen.“

„Wir trennen uns künftig nicht mehr, Juliane,“ ergänzte C . . . „Ich habe Villa M . . . bei Berlin angekauft und unser Haus soll einem lebhaften geselligen Verkehr geöffnet sein, den wir ja überhaupt nicht zu entbehren vermögen. Wir durchstreiften Europa und Amerika, zogen gleich den Wandervögeln von einem Ort zum andern, jetzt wird uns das Ausruhen in der Nähe des einzigen Kindes auch lieb und süß sein.“

„Villa M . . .? — O, das ist herrlich, dann bin ich wenigstens einmal wöchentlich euer Gast.“

„Aber Du kommst zur Aufführung der Serenoschen Oper?“

„Welche Frage, Mama! Ob ich komme! Zwingt mich nicht ein doppeltes Interesse, es zu thun?“

„Also lebe wohl und auf baldiges Wiedersehen! Mein liebes Kind! Gott segne Dich. Diese schmalen, blassen Bäckchen müssen wieder rund und rosig werden — oder ich fange Streit mit dem Himmel an.“

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

[2]

Wegen Mißhandlung und Beleidigung von Untergebenen hatte sich vor dem Kriegsgericht in Neisse der Leutnant Hannig vom 23. Infanterie-Regiment zu verantworten. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung, da dringendste Gefahr und höchste Noth für vorliegend angenommen wurde. Der Leutnant hatte am 1. September Abends auf seinem Patrouillengang zur Revision der Wachen zwei Garde-Fuß-Artilleristen getroffen, welche sich vor ihm in einem Stall versteckten, weil sie den Urlaub überschritten hatten. Im Stall stach der Leutnant einem der Flüchtlinge mit dem Degen in die Beine. Auf dem Hofe hat dann der Leutnant nach dem Zeugniß mehrerer Augenzeugen den Soldaten, der durch Blutverlust geschwächt war, gestoßen, daß er zu Boden fiel. Der Leutnant bestritt dies. Er habe ihn nur an die Brust gefaßt, als der Mann auf ihn gefallen sei. Der Vertreter der Anklage beantragte 2 Monate und einen Tag Festung, wobei er betonte, er entledigte sich hiermit eines bestimmten Auftrages, der ihm geworden sei. Der Vertheidiger bezeichnete es als hochbedenklich, daß der Vertreter der Anklage erklärte, er entledigte sich mit dem Strafmaß eines ihm gewordenen Auftrages. Es sei nicht Sache des Gerichtsherrn, durch solchen Auftrag eine Beeinflussung herbeizuführen; der Gerichtsherr dürfte der Verhandlung nicht beiwohnen, darf auch nicht Direktiven geben. Der Richter habe nach bestem Wissen den Spruch zu thun.

Wenn sich auch etwas bestimmtes darüber noch nicht sagen läßt, so wird doch, der Natlib. Korrespondenz zufolge, in den mit der Vorbereitung des Reichshaushaltsvoranschlages betrauten Kreisen angenommen, der Fehlbetrag werde sich niedriger stellen als bisher mehrfach verlautete, allerdings aber höher sein als hundert Millionen Mark. — Nun, das wäre immer noch genug. Im übrigen aber glauben wir mehr als dem nationalliberalen Blatte dem Reichsschatzsekretär, und der hat den voraussichtlichen Fehlbetrag auf rund 150 Millionen beziffert.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Unerhörte Skandale verursachten Tschechen in der Olmützer Handelskammer. In der neugewählten Olmützer Handelskammer, in die 48 deutsche und nur 10 Tschechen gewählt waren, veranstalteten die Tschechen einen ganz neuartigen Skandal, um die Konstituirung der Kammer und die Wahl des Präsidiums zu verhindern. Nach Eröffnung der Sitzung begannen die Tschechen gellend zu pfeifen und mit Glocken zu klingeln und unternahmen einen thätlichen Angriff auf die Präsidiumstribüne, um den Alterspräsidenten Nitsche hinabzudrängen. Bei Abgabe der Stimmzettel für die Präsidentenwahl warfen die Tschechen papierne Stickbomben mit Chlorkalk, Salpeter und Schwefelsäure in den Saal. Dann begannen die Tschechen eine Prügelei und ein Handgemenge, wobei sie aber unterlagen. Als die Wahl des Olmützer Bürgermeisters zum Präsidenten verkündet wurde, wurde er von den Tschechen beschimpft. Bei der Wahl des Vizepräsidenten warfen die Tschechen abermals Stickbomben und rissen die elektrischen Lampen ab. Schließlich zogen die Tschechen unter Wuthgeschrei und Protest gegen die Wahlen ab.

Großbritannien.

Von privater englischer Seite war versucht worden, die Reden der Burengenerale in Paris und Berlin in denunziatorischer Absicht zu verwerthen. Nach einer Londoner Laffan-Meldung war von privater Seite die Aufmerksamkeit des Kolonialsekretärs Chamberlain auf die Meldung gelenkt worden, die Burengeneräle beschuldigten ihn in ihren Reden, er habe die von Lord Kitchener und Lord Milner gegebenen Versprechungen bezüglich der Unterstützung der Buren nach dem Friedensschluß nicht gehalten und sei daher selbst dafür verantwortlich, daß die Buren sich an die öffentliche Mildthätigkeit Europas wenden müssen. Kolonialsekretär Chamberlain hat der betreffenden Persönlichkeit darauf die Antwort zugehen lassen, er habe in den Reden der Burengeneräle keine derartige Beschuldigung entdecken können.

Frankreich.

Bei dem ersten Kampf in der Deputirtenkammer, der sich an die Interpellationen über die Kongregationsschulen knüpfte, hat die Regierung einen respektablen Sieg erfochten. Die Nachzählung hat für den Antrag Maujan (Vertrauensvotum) 324 Stimmen dafür und 227 dagegen ergeben. Die Regierungsmehrheit beträgt also 97 Stimmen; sie setzt sich zusammen aus den Sozialisten, den sozialistischen Radikalen und den Mitgliedern der demokratischen Vereinigung, d. i. in den nach links abgeschwenkten ehemaligen gemäßigten Republikanern. Die Minderheit umfaßt 82 Konservative und Klerikale, 40 Nationalisten, 104 Rechtsrepublikaner und 1 Radikalen.

Der Ausstand der Grubenarbeiter dauert an, um die Zufuhr englischer Kohlen zu verhindern, stellten die Hafenarbeiter in Dünkirchen und Calais die Arbeit ein.

Amerika.

Ein großer Sieg der venezolanischen Regierung wird von verschiedenen Seiten gemeldet. Eine Depesche des Reuterschen Bureaus aus La Victoria vom Sonnabend besagt darüber, daß 8000 Aufständische, die unter dem Befehl des Generals Mendoza standen, nach siebentägigem Kampfe in der Nähe von La Victoria vollständig geschlagen wurden. Die Aufständischen gaben ihre Stellungen auf und ließen 1400 Todte und Verwundete auf dem Schlachtfelde zurück.

Die Konvention der Bergarbeiter nahm einmüthig unter großem Beifall den Bericht des Ausschusses an, wonach die Annahme des Antrages Roosevelt's auf Einsetzung eines Schiedsgerichts und die Wiederaufnahme der Arbeit am Donnerstag empfohlen wird. Der Ausstand ist mithin für beendigt erklärt worden.

Afrika.

Im Somalilande sind die Engländer auf ihrem Kriegszuge gegen den Eingeborenen-Häuptling, den sie den „verrückten Mullah" nennen, in ein arges Gedränge gerathen. Oberst Swayne war mit 2000 eingeborenen Soldaten, die von 25 englischen Offizieren geführt wurden, vorgerückt. Die Kolonne Swaynes hatte zwei Zusammenstöße mit den Streitkräften des Mullah bei Ereco in der Nähe von Mudug am 6. d. M. Nach lebhaftem Kampf wurde der Mullah mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Die Engländer verloren zwei Offiziere und 50 Mann an Todten. Zwei Offiziere und 100 Mann wurden verwundet. Da die Eingeborenentruppen sehr erregt waren, zog sich Swayne nach Bohotle zurück, um Verstärkungen zu erwarten. Der Mullah führt von allen Seiten Verstärkungen herzu. Auf britischer Seite wurden Oberst Philpis, Hauptmann Angus und 50 Mann getödtet, und ungefähr 100 Mann verwundet; auch eine große Anzahl Transportkamele wurde getödtet. Der Kampf war sehr heftig. Die Somali-Truppen wurden besonders schwer betroffen. Der Kommandant der britischen Expedition, Oberst Swayne, wird durch den Transport der Verwundeten in seinen Bewegungen gehindert. Oberst Swayne wird sich wahrscheinlich 250 englische Meilen weit nach Burao zurückziehen müssen, bevor er vor dem Mullah, dessen Streitkräfte auf 15 000 Mann geschätzt werden, in Sicherheit ist. Oberst Swayne konnte seine Verbindungslinien nicht aufrecht erhalten, und das Auswärtige Amt bemüht sich jetzt, dieselben wieder herstellen zu lassen. Man vermuthet, daß Oberst Swayne aufreibende Nachhutkämpfe zu führen hatte, um seinen Rückzug zu decken. Der Schauplatz der Kämpfe, die Gegend von Ereco, ist einen Tagesmarsch von Mudug entfernt, das im abessinisch-italienischen Grenzgebiet, 100 engl. Meilen südlich von Bohotle liegt. Bohotle selbst ist noch 210 engl. Meilen von Berbera am Golf von Aden entfernt.

Von London wird über die Niederlage der Engländer im Somalilande noch berichtet: In hiesigen militärischen Kreisen ist man über das Schicksal des Obersten Swaine und seiner Expedition sehr besorgt, da der Rückzug angesichts eines barbarischen Feindes eine äußerst schwierige Operation ist. Die Streitmacht des Mullah wird auf 20—40 000 Mann geschätzt. Eine beträchtliche Anzahl dieser Truppen ist mit Flinten bewaffnet. Swaine hat nur geringe Artillerie, von denen nur ein paar Maschinenkanonen etwas taugen.

Schleswig-Holstein.

§ **Kreis Stormarn**, 21. Oktober. Aus der Provinzial-Unterstützungskasse für verunglückte Feuerwehrleute wurden im Jahre 1901/2 an verunglückte Feuerwehrleute und deren Hinterbliebenen in 21 Fällen jährliche Renten im Gesammtbetrage von 4897 Mk. 53 Pfg. gezahlt, darunter an die Wittwe Burmeister in Wandsbek 240 Mk. und an den Anbauer Bohnhoff in Boberg 80 Mk. An einmaligen Unterstützungen wurden in 29 Fällen 6342 Mk. 70 Pfg. gezahlt, darunter an den Gastwirth Dusenschön in Schönningstedt, der durch Fall einen Unterschenkelbruch erlitt, 363 Mk. 50 Pfg. An Beihülfen zur Verbesserung von Löschgeräthen wurden in 39 Fällen zusammen 8750 Mk. gewährt, darunter im Kreise Stormarn an die Gemeinde Jenfeld 375 Mk., Bargteheide 600 Mk., freiw. Feuerwehr Steinfeld 120 Mk., freiw. Feuerwehr Elmenhorst 140 Mk. An Belohnungen für Löschhülfe und Entdeckung von Brandstiftern wurden in 25 Fällen 1035 Mark bezahlt, darunter der freiw. Feuerwehr Wandsbek 200 Mk., der freiw. Feuerwehr Siek 30 Mk.

✱ **Ahrensburg**, 22. Oktober. Im Monat September wurden beim Standesamt Ahrensburg 8 Sterbefälle angemeldet. Dem Lebensalter und den Todesursachen nach vertheilen sich die Sterbefälle wie folgt: Unter 1 Jahr alt: 1 männl., 2 weibl., (Keuchhusten 1, Lebensschwäche 2), 1 Jahr alt 1 weibl. (Unglücksfall), 40—50 Jahre alt 1 männl., (Wassersucht), 60—70 Jahre alt 1 männl., (Gehirnschlag), 70—80 Jahre alt, 2 männl., (Altersschwäche 1, Krebs 1). Von den Sterbefällen entfielen auf die Gemeinde Ahrensburg 4, auf Gut Ahrensburg, Ahrensfelde, Timmerhorn und Wulfsdorf je 1.

—* Mit Bezug auf die Notiz in Nummer 3613 unseres Blattes ersucht uns Herr Krämer und Gastwirth L. Puls in Volksdorf, mitzutheilen, daß er mit dem dort genannten Krämer P. nicht identisch sei.

—* Die in mehreren Orten der Umgegend Hamburgs wohlbekannte Theater-Gesellschaft Direktion H. Saul Ww. W. Mahler, wird am Freitag Abend hier in Schadendorffs Hotel ihre erste Vorstellung geben. Die Gesellschaft, deren erste diesjährige Vorstellung in Altrahlstedt ein volles Haus erzielte, darf wohl auch hier einen guten Erfolg erhoffen, um den sie sich bestens bemühen wird. Sie beabsichtigt, vorläufig alle 14 Tage hier eine Vorstellung zu geben.

* **Altrahlstedt**, 23. Oktober. Als kürzlich die Wandsbeker Husaren auf der hiesigen Feldmark Felddienst-Uebung abhielten, scheuten infolge des Schießens die noch jungen Pferde eines hiesigen Landmannes, dessen Sohn mit denselben pflügte, und gingen durch. Es gelang jedoch Passanten alsbald der Thiere habhaft zu werden, so daß von denselben kein weiteres Unheil angerichtet wurde. Wie wir hören, beabsichtigt der Besitzer beim Regiment Schadenersatz für sein Geschirr und seine Geräthschaften zu beanspruchen. Demselben jungen Manne widerfuhr am folgenden Tage mit den gleichen Pferden ein zweiter Unfall. Als derselbe nämlich mit einem Fuder Dünger, das mit 4 Pferden bespannt war, wobei die jungen Thiere an der Spitze gingen, zur Koppel fuhr, wollten in der Nähe des Mühlenteiches die vorderen Pferde den Zügeln nicht folgen und steuerten direkt auf den Teich los. Und ehe der junge Mann andere Maßregeln ergreifen konnte, saß das ganze Fuhrwerk im Mühlenteich. Jedoch verlief dieser Vorfall ohne weiteren Schaden.

—* Bei der auf einem Theile der Barsbüttler Feldmark abgehaltenen Treibjagd wurden von 9 Schützen 76 Hasen, 1 Rehbock und diverse Hühner erlegt.

—* Beim Preis-Skat im Bahnhofs-Hotel gelangten die Preise folgendermaßen zur Vertheilung: 1. Preis Herr Meyer-Oldenfelde; 2. Pr. Herr Martens-Tondorf; 3. Herr Lange-Oldenfelde; 4. Herr Kurz hier; 5. Pr. Herr Eggers-Oldenfelde; 6. Pr. Herr Schulz-Neurahlstedt; 7. Herr Kammlade hier; 8. Herr Stark-Meiendorf; 9. Pr. Herr Meinssen hier; 10. Herr Köster-Tonndorf; 11. Herr Weidt hier; Trostpreis Herr W. Saß.

Wandsbek, 21. Oktober. Der Ziegeleibesitzer Kespohl in Farmsen hat die verlorene Summe, über 7000 Mk., wiedererhalten. Das Couvert mit dem Inhalt wurde von zwei Arbeitern auf der Straße gefunden und dem rechtmäßigen Eigenthümer wieder zugestellt.

Altona, 20. Oktober. Heute früh sollte eine in der Georgstraße wohnende Frau, die im hiesigen Gerichtsgefängniß eine Woche Gefängniß verbüßen soll, durch einen Polizeibeamten zur Strafverbüßung abgeholt werden. Die Frau eilte aus dem Zimmer und kehrte auch nach längerer Pause nicht zurück. Der Beamte fand sie endlich zu seinem Entsetzen in einem dunklen Raum vor. Der Hals war durch eine eiserne Kette zusammengeschnürt. Es war aber schwer, die noch lebende Frau aus der Schlinge zu lösen. Nach längerem Bemühen gelang das, doch war die Frau schwer erkrankt, sodaß man sie ins städtische Krankenhaus bringen mußte.

Justine lachte, als sie so sprach, setzte aber ernsthaft hinzu: „An Gebeten für Dein Glück habe ich es wahrhaftig nicht fehlen lassen und der heiligen Jungfrau meine schönsten Kränze geopfert. Betest Du auch, Juliane?"

„O ja, Mama. — So inbrünstig wie Du, die Spanierin, freilich vielleicht nicht."

„Du mußt es aber thun! Das Gebet muß mit Innigkeit gesprochen werden und Dein ganzes Sein emporheben, wenn es wirken und in jene unerforschlichen Höhen dringen soll."

„So bete ich auch, Mama, aber am liebsten am Bettchen meines Kindes. Wenn ich das kleine Geschöpf ansehe, dann fühle ich die Kraft in mir, alles dafür hinzugeben, alles zu tragen, alles zu opfern für meinen Sohn — das eigene Leben, sobald es sein müßte."

Ein Klingelzeichen, ein greller Pfiff, und der Ruf: Einsteigen!

„Auf baldiges Wiedersehen, mein Kind!"

„Ich komme, Mama! — Leb' wohl, mein lieber Papa!"

Mit dem Taschentuche winkend, blieb die junge Frau stehen, bis der Zug in nebelgrauer Ferne entschwunden war und fuhr dann nach Hause, um rasch Toilette zu machen, denn sie hatte versprochen ihren Platz in der Blumenbude rechtzeitig einzunehmen.

Horst traf sie nicht mehr. Der Dienst nahm seine Vormittagsstunden in Anspruch.

Durch die Säle, welche dem Komitee zur Verfügung gestellt waren, wogte bald eine bunte Menge von Besuchern und Käufern. Große Summen wurden für die einfachsten Sträußchen bezahlt, welche Juliane darbot. Um 1 Uhr fuhren der regierende Fürst und Fürstin Karola vor. Frau von Raden überreichte letzterer ein prachtvolles Bouquet. Die hohe Dame nahm diese Spende huldvoll entgegen, kaufte eine Palme und überzahlte sie um das Zehnfache ihres Werthes. Damit war das Zeichen zu einem förmlichen Sturm auf das elegante, mit einer Guirlande frischer Blumen geschmückte Zelt, unter welchem die Gräfin saß, gegeben. Auch Assessor von Tornau näherte sich, wählte eine halb verschlossene Rosenknospe und legte 100 Mark auf den Tisch. Er sprach und scherzte mit der schönen gefeierten Verkäuferin. Die Gräfin konnte den Assessor nicht leiden und hatte es ihn mehr als einmal fühlen lassen. Es war etwas in seinem Blick, in seiner Art, mit ihr zu sprechen, wovon sie sich abgestoßen fühlte, aber heute kam sie ihm, im Interesse der guten Sache, freundlicher als sonst entgegen. Er zeigte sich auch erkenntlich dafür, griff nach einem Veilchensträußchen und bezahlte es abermals mit blinkenden Goldstücken.

Während der kurzen Ruhepause kam Juliane freudestrahlend nach Hause.

„Denkt euch nur, ich habe einen vollständigen Ausverkauf zu registrieren und mußte eben nach allen Blumenhandlungen der Stadt schicken," rief sie fast athemlos den Schwiegereltern zu, bei denen man heute speiste.

„So?" sagte die Generalin kühl. „War der Hof zugegen?"

„Natürlich! Der Fürst und die Fürstin."

„Vermuthlich auch der Erbprinz?"

„Nein. Er kommt erst heute Nachmittag mit seiner Gemahlin."

„Oder bleibt auch weg."

„Gewiß nicht! Ich nahm ihm bei Gelegenheit des Hofkonzertes das Versprechen ab zu erscheinen."

„Wirklich? Thatest Du das? Nur schade, daß Du von Sophie Amalie keine gleiche Zusage empfingest."

„Aber ich bitte Dich! Sie wird den Wünschen ihres Gemahls doch nicht entgegenhandeln! Thäte ich es denn Horst gegenüber?"

„Meine Liebe es giebt Dinge, die man nicht entschieden befehlen oder verbieten mag. Wünsche, welche eben unerfüllt bleiben, wenn eine Frau einmal nicht genug Zartgefühl besitzt, um sie zu errathen," bemerkte der Leutnant.

„So ist es," bestätigte General v. Raden, indem er die Tafel aufhob. „Begreifst Du das nicht?"

„Ja — was meint ihr denn?"

„Verstehst Du uns nicht, Juliane?" fragte Horst.

„Nein!"

„Nun, dann willst Du uns nicht verstehen."

„Doch, ich habe sogar keinen innigeren Wunsch als den, zu wissen, was Du von mir verlangst."

„Die Antwort darauf werde ich Dir in geeigneter Stunde geben. Sie läßt sich nicht in wenigen Worten zusammenfassen."

„Stelle sie nur kurz und knapp. Ihr Kernpunkt wird mir dessenungeachtet nicht verborgen bleiben."

„Lassen wir das jetzt, um später weiter darüber zu reden. Ich muß fort und Du hast auch den übernommenen Pflichten zu genügen. Um drei Uhr wird der Bazar wieder eröffnet. Jetzt ist es zwei vorüber."

„Soll ich lieber zu Hause bleiben? Wenn Du es willst —"

„Was fällt Dir ein? Ich und die Eltern werden im Laufe des Nachmittags auch hinkommen, geh' nur."

„Aber Du hast mir etwas zu sagen —"

„Dazu findet sich später Gelegenheit. Wir reden weiter, Juliane, unter vier Augen. Halte Dich und mich nicht mehr länger auf."

„Wir sehen uns heute Nachmittag," sagte die Generalin kurz. Papa will jetzt sein Schläfchen machen und da muß ich neben ihm in der Sophaecke sitzen. Er ist das seit dreißig Jahren so gewöhnt. Um 5 Uhr kommen wir in den Bazar und machen unsere Einkäufe. Reserviere nur ein paar Blumentöpfe. Adieu, meine Liebe!"

„Adieu!"

Die junge Gräfin drückte das aus Paris verschriebene Hütchen wieder auf ihr krauses Haar und bestieg den wartenden Wagen.

(Fortsetzung folgt.)

Gldesloe, 20. Oktober. Der Rest der hier und in der Umgegend für die unglücklichen Burenfamilien gesammelten Gelder, 965 Mk. 52 Pfg, wurde am Sonnabend Morgen durch die Herren C. Schüthe und G. Knickrehm in Berlin den drei Burengeneralen Botha, Delarey und De Wet überreicht und mit herzlichsten Dank entgegengenommen. Ein Mitglied des Berliner Hülfskomitees, Graf Normann, vermittelte die Audienz.

Neumünster, 19. Oktober. Von der Scharlachepidemie ganz besonders heimgesucht werden die Familien, welche Altonaerstraße Nr. 52–54 wohnen. Es sind dort dem Schuhmacher Voßgrau 2, dem Arbeiter Behrens 3 Kinder durch die Krankheit hinweggerafft worden. Ein weiteres Kind von Behrens liegt noch schwer krank darnieder. Außerdem verstarb dem dort wohnhaften Zuschneider Rieken Ende vor. Woche ein Kind am Scharlach und am Freitag hat der Tod abermals eine etwa 5jährige Tochter des Letztgenannten hinweggerafft, so daß in aller kürzester Zeit aus dem Doppelhause 7 Kinder an Scharlach verstarben.

Friedrichstadt, 19. Oktober. Eine eigenartige Erscheinung ist hier im Hafen beobachtet worden. Während des heftigen Weststurmes stieg das Wasser der Eider sehr hoch, sodaß das dem Hafen gegenüber liegende fisiaüische Vorland unter Wasser gesetzt wurde. Da kamen von dort in großen Massen Mäuse über den Hafen geschwommen, um diesseits vor den Fluthen Schutz zu suchen. Sie hatten hiermit aber nicht viel Glück, denn die liebe Jugend, die zahlreich herbeigeströmt war, brachte die kleinen Nager mit allen möglichen Instrumenten ums Leben.

Kleine Mittheilungen.

— Die Landesversicherungsanstalt Schleswig-Holstein hat für 1901 ein Vermögen von 18,3 Mk., 1,7 Mill. Mk. mehr als im Jahre vorher. 14544 Personen erhalten Invalidenrenten in Höhe von 1,96 Millionen Mark und 8269 Personen Altersrenten in Höhe von 1,19 Millionen Mark.

— In Leezen wurde der Gemeindevorsteher Herr Möller, welcher im 81. Lebensjahre steht und sein Amt seit 57 Jahren bekleidet, für die nächste sechsjährige Amtsperiode wiedergewählt.

— Ein gewaltiger Riesen-Seeaal wurde am Donnerstag von dem Gastwirth H. Mittelstraß und mehreren Arbeitern gefangen. Das Thier hatte eine Länge von 1,90 Meter und ausgenommen ein Gewicht von 52 Pfd.; es wurde bei dem Grodener Stack und der neuen Quarantäne-Anstalt gefangen. Wahrscheinlich ist der Aal mit Hochwasser aufgelaufen und mit der Ebbe nicht wieder losgekommen.

— Der 29-jährige Briefträger Hamann aus Altona wurde vor einigen Tagen erschossen in der Harburger Haake aufgefunden. Der Grund ist angeblich in mißlichen Familienverhältnissen zu suchen.

— Der Landbriefträger H. in Lütjenburg machte nach Unterschlagung von 278 Mark Postanweisungsgeldern, die ihm in Howacht von einem Schiffer Stuhr übergeben wurden, einen Selbstmordversuch durch Ertrinken. H. wurde jedoch dabei überrascht und konnte noch vor Eintritt des Todes dem nassen Element entrissen werden. Er hatte das Geld noch zu Hause und ist Vater von 7 Kindern.

— Kürzlich verstarb nach langer, schwerer Krankheit in Langenfelde bei Altona im 45. Lebensjahre der frühere Besitzer der „Itzehoer Nachrichten", Ernst Pfingsten. Unter dem Verstorbenen gingen die „Nachrichten" zum täglichen Erscheinen über. Ihm wird viel Gemüth und Freundestreue nachgerühmt, leider hat er auch des Lebens Bitternisse in reichem Maße durchkosten müssen.

— Ein 19-jähriges Mädchen in Altona wurde kürzlich in Gegenwart ihres Zukünftigen von der Mutter gescholten und mit einer Backpfeife bedroht. Das Mädchen lief deshalb fort. Später schlich es sich jedoch in die Kammer und erhängte sich dort. Glücklicherweise hatten die Eltern den Vorfall bemerkt, sodaß es ihnen noch rechtzeitig gelang, die Lebensmüde abzuschneiden und ins Leben zurückzurufen.

— Als in Lauenburg a. d. Elbe ein mit Mobilien beladenes Fuhrwerk den steilen Sandberg hinabfuhr, riß die Bremskette und der Wagen sauste die Straße hinab und gegen ein Haus. Der Knecht stürzte vom Wagen, gerieth unter die Räder und erlitt so schwere Verletzungen, daß er alsbald im Krankenhause verstarb.

— Der Knecht Rehfeldt, welcher bei der Erntefeier am 29. September d. J. auf dem Gute Noer den verheiratheten Tagelöhner Langfeld mit einer Wagenrunge erschlug, wurde vom Schwurgericht in Kiel zu 2½ Jahren Gefängniß verurtheilt.

— Der in weiteren Kreisen bekannte Gutsbesitzer Lantzius-Marienthahl ist auf Bothkamp, wohin er sich zur Jagd begeben hatte, an den Folgen eines Schlaganfalls plötzlich gestorben.

— Geh. Medizinalrath Professor Bockendahl ist in seinem 76. Lebensjahre in Kiel gestorben. Mit ihm verliert das schleswig-holsteinische Land einer seiner treuesten und tüchtigsten Söhne. Sein ganzes Leben lang hat Bockendahl in unablässiger Arbeit und Hingabe für das Wohl seiner Mitmenschen Außerordentliches geleistet. Seine Thätigkeit als Regierungs- und Medizinal-Rath ist bahnbrechend gewesen für die Entwickelung einer rationellen Gesundheitspflege in ganz Schleswig-Holstein.

— Der „Druckfehlerteufel" spielte einer Zeitung Schleswig-Holsteins kürzlich einen bösen Streich. In einem Bericht in einer Konferenz in Husum wird der 4. Wahlkreis als der am „dümmsten" statt am „dünnsten" bevölkerte bezeichnet.

Hamburg.

— Auf Antrag des Hamburger Staates wurde der im Altonaer Hafen liegende schwedische Dampfer „Aron", der am letzten Donnerstag bei Cuxhaven ein Lotsenschiff überrannte, wobei ein Lotse und ein Matrose ertranken, mit Beschlag belegt. Der Hamburger Staat macht eine Forderung von 60 000 Mark als Schadenersatzleistung für die Hinterbliebenen der beiden Verunglückten geltend.

— Das 99. Opfer der „Primus"-Katastrophe ist bei Blankenese aus dem Wasser gezogen worden. Laut Meldung an die hiesige Behörde ist der Todte der Tischlergeselle Adolf Geisler, dessen Bruder und Schwägerin gleichfalls bei dem Schiffsunfall das Leben einbüßten. Es fehlen jetzt nur noch die Leichen zweier Opfer.

Mannigfaltiges.

Der Burgherr kommt. Von der Automobilreise des Prinzen Heinrich wird noch ein amüsantes Histörchen bekannt. Abends um 10 Uhr traf der Prinz auf Schloß Rheinstein ein, das er bekanntlich vom Prinzen Georg von Preußen geerbt hat, und übernachtete dort. Der Prinz kam auf seiner neuen Besitzung ganz unerwartet an, trommelte einen Schiffer am Fuße der Burg aus dem Schlafe, der sehr unwirsch wegen der späten Störung war, sich aber schließlich doch bereit erklärt, das Gepäck nach der Burg zu tragen. Auch auf der Burg war der Empfang kein allzu liebenswürdiger, erst als der Prinz auf die Frage „Wer da", die Antwort ertheilte, „der Besitzer der Burg", wurde das Thor geöffnet. Der Besuch des Prinzen auf dem Rheinstein war sein erster Besuch seiner neuen Besitzung. Prinz Heinrich hat sich über den Empfang sehr amüsirt. 11 Uhr Vormittags fuhr er dann nach Darmstadt weiter.

Durch eigene Unvorsichtigkeit kam in Freienhagen der Jagdpächter Lieske aus Berlin ums Leben. Er versuchte, einen angeschossenen Rehbock mit dem Kolben zu erschlagen, dabei ging das noch geladene Gewehr los und der Schuß traf ihn in den Unterleib.

Der Schutzmann, der eine Theilnehmerin des Frauenkongresses in Wiesbaden zur Wache sistirte, ist, wie der „Gen.-Anz." jetzt nach amtlichen Feststellungen berichtet, bestraft worden.

Verunglückte Feuerwehrleute. In der Gemeinde Gölshausen (Baden) brach in der Nacht zum Montag ein Großfeuer aus, das 4 Anwesen einäscherte. Als die Feuerwehr Brettens auf dem Brandplatze eintraf, stürzte ein Giebel ein und begrub 2 Feuerwehrleute unter den Trümmern. Beide wurden todt hervorgezogen. Einem anderen Feuerwehrmanne wurden beide Beine abgeschlagen.

De Wet hat in Paris, wie der „Gaulois" erzählt, ein großes Wort gelassen ausgesprochen. Es war am Tage der Ankunft der Burengenerale in Paris. Die Generale kamen im Wagen an der Vendômesäule vorüber, um sich zum Elysée zu begeben. Man erklärte ihnen, wie dies Denkmal aus den Kanonen gebaut wurde, die Napoleon I. vom Feinde erbeutet hatte. De Wet antwortete nichts. Er betrachtete lange die Säule, überlegte und rechnete dann einen Augenblick. „Mit den Kanonen, die wir den Engländern genommen haben," sagte er endlich, „würde man eine um — ein Drittel höhere haben bauen können." Diese Erwägung wurde ganz harmlos und ohne jede Spur von Prahlerei ausgesprochen.

Eisenbahnunglück in Rußland. Am Montag Abend 9 Uhr entgleiste der Schnellzug von Wirballen nach Petersburg bei der Station Dünaburg. Die Lokomotive und 2 Personenwagen stürzten um, mehrere andere Wagen wurden beschädigt, der Packmeister getödtet, drei Beamte und ein Passagier schwer und 3 Beamte leicht verletzt. Ursache des Unglücks war die böswillige Entfernung der Schienenschrauben und Bolzen.

Nicht Duzen! Ein ungewöhnlicher Auftritt ereignete sich bei einer Trauung in einer lutherischen Kirche zu Harzburg. Als der Geistliche, der in Vertretung eines Amtsbruders die Trauung vollzog, an den jungen Ehemann die übliche Frage richtete: „Willst Du, lieber Christ, diese Jungfrau als Gattin anerkennen" u. s. w., unterbrach dieser, ein Schlosser aus Braunschweig, den Geistlichen mit den Worten: „Wie kommen Sie dazu, Herr Pastor, mich mit Du anzureden?" Der Geistliche war zunächst bestürzt über die Zwischenfrage, richtete dann aber die Frage an den Bräutigam: „Wünschen Sie, daß die heilige Handlung ihren Fortgang nimmt?" Hierauf antwortete der Schlosser: „Ich bitte sehr darum, Herr Pastor." Allzu „weihevoll" dürfte der Schluß der Zeremonie nach diesem Intermezzo nicht ausgefallen sein.

Der letzte Ausbruch des Soufrière ist außerordentlich viel stärker gewesen, wie ursprünglich gemeldet wurde. Es wird dazu aus Kingstown über New-York berichtet: Der Ausbruch des Soufrière glich äußerlich ganz dem großen Ausbruch des 3. September. Die Luft war meilenweit mit Elektrizität geladen und flammende, von fortwährenden Blitzen durchzuckte Wolken verhüllten immer wieder, aber mit langen Unterbrechungen den Berg. Dieser warf in mehrere 100 Mtr. hohen enormen Säulen so mächtige Massen von Asche und kleinen glühenden Schlacken, daß wieder die ganze Insel davon bedeckt wurde. Dazwischen erfolgten minutenweise heftige Erdstöße. Die Stadt Georgetown, um deren Schicksal man in großer Sorge ist, wurde von den Erdstößen besonders schwer heimgesucht, während das entfernte Chateau Belaire weniger gelitten hat. Aber auch hier wurden die Erdstöße noch als die eines starken Erdbebens empfunden. Leichter wirkten dieselben in Kingstown selbst, wo sie auch keinen Schaden weiter anrichteten. Die Telegraphenverbindung mit Georgetown ist vollständig unterbrochen und alle Berichte von dort fehlen seit Donnerstag. Der Ausbruch des Soufrière begann Mittwoch Nacht, ¼ Stunde nach 3 Uhr, mit einem cyklonartigen Gewitter und donnerähnlichem Krachen des Berges. Langsam begann der eigentliche Ausbruch des Soufrière, der bis 1 Uhr Nachts fortwährend an Kraft und Mächtigkeit zunahm und bis 5 Uhr am Donnerstag Morgen seinen Höhepunkt erreichte. Dann war die ganze Insel gleich dem ersten Ausbruch wie in schwarze Nacht gehüllt durch die schweren Aschenmassen, welche die ganze Atmosphäre schwängerten, und nur von Zeit zu Zeit konnte man die mächtigen glühenden Rauchsäulen des Berges erblicken.

Brückeneinsturz in der Türkei. Auf der Brücke zwischen Galata und Stambul ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Ein Knabe war ins Wasser gefallen und bald hatte sich auf der Brücke eine große Menschenmasse angesammelt. Das Geländer der Brücke gab nach und alle Zuschauer stürzten in die Tiefe. Dabei wurden 17 Personen getödtet und mehrere schwer verletzt.

Ein belgischer Musolino. Der Distrikt La Campine in Belgien wird gegenwärtig von einem Nacheiferer Musolino's, Heyndrick, genannt „Het Schipperke" (Der kleine Schiffer) unsicher gemacht. Dieser Bandit, der nur von Wilddieberei und Raub lebt, ist der Anführer einer mehr oder weniger organisirten Räuberbande. Da er sehr gefürchtet ist, werden viele Bauern aus Furcht seine Komplizen. Die ländliche Polizei ist in diesem Punkte machtlos. Ein Feldhüter in der Gegend von Turnhout hat zugegeben, daß er den „Schipperke" häufig hätte festnehmen können. „Aber der Kerl kümmert sich um ein Menschenleben nicht mehr wie um einen Strohhalm, er hat eine herkulische Gestalt und ist immer bewaffnet. Und ich habe eine Frau und fünf Kinder." Heyndrick hat 22 Jahre Gefängniß abzubüßen. Aber er ist der Gerechtigkeit immer wieder entwischt. Vor einigen Tagen gelang es den Gendarmen, ihn zu verhaften. Man brachte ihn in einen gut geschlossenen Eisenbahnwagen und beförderte ihn nach Antwerpen. Er war vollkommen gefesselt, aber er entledigte sich seiner Bande und mit Hülfe eines Eisenstückes, das er in seinem Strumpfe verborgen hielt, machte er ein Loch in den Boden des Abtheils und ließ sich durch dasselbe auf die Schienen gleiten. Um nicht in der Oeffnung hängen zu bleiben, hatte er sich vorher vollständig entkleidet. Er fiel auf eine Schicht glühender Kohlen, die aus der Lokomotive gefallen war. Aber trotz der Schmerzen infolge der Brandwunden machte er keine Bewegung, vermied auch die Berührung der Räder, erhob sich, sobald der Zug vorüber war und eilte auf den Schauplatz seiner Thaten zurück. Am folgenden Tage schickte er dem Staatsanwalt einen Brief, in dem er sagte, er fände das Wetter noch zu schön, um ins Gefängniß zu gehen, es gäbe noch zu viele Kirmeßfeiern in der Campine, und er könne nicht anders als sie mit seiner Anwesenheit beehren. Thatsächlich tanzte er nacheinander auf der Kirmeß in Itteghem und West-Meerbeke. Obgleich der Feldhüter und viele Anwesende ihn erkannten, wurde er nicht behelligt. Der „Schipperke" ist verheirathet und Familienvater, kümmert sich aber um Frau und Kinder nicht weiter und erscheint nur unvermuthet bei ihnen, um des wenigen Geldes zu bemächtigen, das die Wirthschaft inzwischen eingebracht hat.

Wie sollen Wiesen behandelt werden, um Höchsterträge liefern zu können?

In einem vorhergehenden Artikel wurde dargelegt, daß das Hauptziel der deutschen Landwirthschaft augenblicklich auf Hebung der Viehzucht gerichtet sein müsse, daß aber erste Bedingung zur Erreichung dieses Zieles die verbesserte Wiesenpflege und dadurch bewirkte Hebung der Futtererträge sei. Da liegt nun die Frage, wie denn die Wiesen behandelt werden müssen, um sicher und rasch bessere Erträge zu liefern, sehr nahe; in Nachstehendem soll diese Frage ihre Beantwortung finden.

Die hauptsächlichsten Verbesserungsmittel der Wiese sind: Regelung der Feuchtigkeitsverhältnisse; entsprechende Düngung; Eggen und Walzen derselben, event. auch Nachsaat.

Was zunächst den ersten Punkt betrifft, so bedürfen allerdings die Wiesenpflanzen zu ihrem guten Wachsthum einer erheblichen Menge von Wasser; auch ist ein ausreichender Gehalt an Wasser schon zur Lösung der Bodennährstoffe unbedingt erforderlich. Zu reiche Mengen von Wasser in Wiesenboden aber sind der Entwickelung der Pflanzen nur hinderlich, verursachen die größten Schädigungen. Man berücksichtige z. B. nur, daß überall da, wo das Grundwasser in den Wiesen zu hoch, sogar bis nahe an die Erdoberfläche steht, der Zutritt der Luft zum Boden abgeschlossen ist. Ohne genügenden Luftzutritt zu den Bodenbestandtheilen aber ist jede Zersetzung derselben ausgeschlossen; die im Boden vorhandenen Nährstoffe der Pflanzen bleiben ungelöst, können von den Pflanzen nicht aufgenommen werden, sind deshalb für die Pflanzen nicht nur ganz nutzlos, werden oft sogar infolge ihrer unrichtigen Zersetzung für die Pflanzen direkt schädlich. Dabei ist ferner jede Vermehrung der im Boden vorhandenen werthvollen stickstoff-sammelnden Bakterien vollständig ausgeschlossen. — Außerdem wird der zu nasse Wiesenboden infolge seiner mangelhaften Durchlüftung auch physikalisch immer mehr verschlechtert, er ist zu kalt, und hat dies zur Folge, daß die besseren Wiesenpflanzen immer mehr schwinden und schlechte an ihre Stelle treten, auch trotz bester und reichlichster Düngung. Wenn hiernach also in erster Linie auf genügende Entwässerung der Wiesen geachtet werden muß, so kann man leider nur noch zu oft bemerken, daß gerade hier vielfach gefehlt wird; die nicht gereinigten Gräben und Wasserläufe liefern den besten Beweis hierfür.

Unter Regelung der Feuchtigkeitsverhältnisse der Wiesen ist aber nicht nur Entwässerung, vielmehr auch Bewässerung zu verstehen. Letztere ist überall da am Platze, wo reichliche Mengen wirklich nährstoffreichen Wassers vorhanden sind, die ohne zu große Kosten zur Bewässerung benutzt werden können. Bei nicht reichen Mengen von Wasser, oder Wasser mit geringen Nährstoffmengen, dagegen hohen Herstellungs- und Unterhaltungskosten der Anlagen, sehe man von Bewässerungsanlagen, weil unrentabel, lieber ab. — Aber auch selbst unter günstigen Verhältnissen zeigt sich an sehr vielen Stellen auf den Bewässerungswiesen bald nicht nur ein Zurückgehen der Ernteerträge überhaupt, vielmehr auch der Qualität des erzielten Futters, und hat dies dazu geführt, daß man der Frage näher getreten ist, ob es sich empfehle, oder sogar als nothwendig erweise, auch auf Bewässerungswiesen zugleich zu düngen? — Die Untersuchungen, welche hierüber vorliegen, sagen ganz deutlich, daß diese Frage in sehr vielen Fällen bejaht werden muß, indem das Wasser nur bestimmte Mengen des einen oder andern der nothwendigen Pflanzennährstoffe enthält, kein Wasser aber genügende Mengen sämmtlicher Pflanzennährstoffe. Am häufigsten mangelt es dem Bewässerungswasser an Phosphorsäure, sehr oft auch an Kali. Daraus ergiebt sich schon von selbst, daß hier unter allen Umständen neben dem Bewässerungswasser an eine zeitweilige Zufuhr von Kali, namentlich aber von Phosphorsäure gedacht werden muß. Herr Geheimrath Professor Dr. König von der landwirthschaftlichen Versuchsstation zu Münster i. W. sagt in dieser Hinsicht ganz richtig: „Bezüglich der Frage, ob Rieselwiesen auch mit künstlichen Dünger gedüngt werden müssen, läßt sich eine überall zutreffende Antwort nicht geben. Gewiß ist aber, daß es den meisten Rieselwässern an der nöthigen Phosphorsäure fehlt, indem diese nur in Spuren im Rieselwasser vorhanden ist und niemals zum vollen Ersatz genügt. Es empfiehlt sich deshalb auch, unter allen Umständen neben der Berieselung eine Phosphorsäuredüngung zu geben, sei dies nun in Form von Thomasschlacke oder auch in Form von Superphosphat. Das Letztere wird bei der Berieselung im Frühjahr angewandt, die Thomasschlacke dagegen bei der Berieselung im Herbste, am besten im November. Ueberall, wo in dieser Weise bei der Berieselung gedüngt wurde, traten die Erfolge auch bald in deutlicher Weise hervor."

Hiernach ist die Düngung auch auf Wiesen, die bewässert werden, meist nicht zu umgehen, doch wird sich dieselbe selbstverständlich, je nach Beschaffenheit und Menge des zu benutzenden Wassers, verschieden zu gestalten haben; Wiesen, welche nicht bewässert werden, sind naturgemäß überall reichlicher zu düngen. Fortsetzung folgt.

Verantwortlicher Redakteur: **Ernst Ziese** in Ahrensburg.
Druck u. Verlag von **Ernst Ziese** in Ahrensburg und Altrahlstedt.

Tockayer, Portwein, Malaga, Sherry, streng den Bestimmungen des Nahrungsmittelgesetzes entsprechend empfiehlt die 1)
Apotheke in Ahrensburg.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

Schweinemarkt.

Hamburg, den 18. Oktober.

Dem Schweinemarkt auf dem Viehhof „Sternschanze" an der Lagerstraße waren in der Woche vom 11. Oktbr. bis 17. Oktober im Ganzen 7309 Stück vom Inlande zugeführt, und zwar 2007 Stück vom Süden und 5302 Stück vom Norden. Verkauft und verladen wurden nach dem Süden 56 Wagen mit 2771 Stück.

Es wurde gezahlt für 50 Kilogr. Lebendgewicht nach Abzug vereinbarter Tara:

	Mk.
Beste schwere reine Schweine	63—65
Schwere Mittelschweine .	62—63
Gute leichte Mittelwaare .	62—63
Geringere Mittelwaare .	60—61
Sauen nach Qualität . .	56—59

Viehmärkte.

Hamburg, den 20. Oktober 1902.

Dem heutigen Viehmarkt auf dem Heiligengeistfelde waren angetrieben 1545 Rinder und 2107 Schafe. Es wurde gezahlt für 50 Kilogramm Schlachtgewicht:

1. Qualität Ochsen u. Quien	63—64	M.
2 „ „ „	58—61	„
Junge fette Kühe	57—60	„
Aeltere Kühe	52—54	„
Geringere Kühe	47—50	„
Bullen nach Qualität	50—59	„

Schafe: Gezahlt wurde für

1. Qualität	61—65 Mk.
2. Qualität	56—61 Mk.
3. Qualität	47—52 Mk.

Der Handel war schlepp. Unverkauft blieben 50 Rinder 100 Schafe.

Kälbermarkt

Hamburg, den 21. Okotber 1902.

Dem heutigen Kälbermarkt auf dem Viehhof Sternschanze an der Lagerstraße waren angetrieben: 1139 Stück. Es wurden gezahlt pro 50 Pfd. Schlachtgewicht:

Für 1. Qualität	82—88	Mk.
ausnahmsweise	93—99	„
Für 2. Qualität	74—79	„
Für 3. Qualität	67—72	„
Geringste Sorte	58—61	„

Der Handel war lebhaft. Unverkauft blieben 30 Stück.

Standesamt Wulksfelde.

Monat September.

Geboren: Am 4. Sohn dem Eigenthümer Jochim Hinrich Hinsch in Glashütte. 10. Tochter dem Arb. Hans Friedrich Pump in Wulksfelde. Tochter dem Landwirth Frdr. Sieling in Duvenstedt. 14. Tochter dem Arb. Friedr. Brumm in Glashütte. 23. Sohn dem Maurer Robert Behrmann in Lemsahl-Mellingstedt. 25. Tochter dem Arb. Klaus Hinrich Sahling in Glashütte. Sohn dem Hufner Chr. Gustav Adolf Mertens in Wilstedt. 26. Sohn dem Arb. Hinr. Christian Schöttler in Wulksfelde.

Aufgeboten: Am 2. Händler Joh. Peter Rehders in Glashütte mit Emma Maria Mill daselbst. 5. Landmann Jochim Wilhelm Rheders in Wilstedt mit Frieda Auguste Jarmers zu Glashütte. 26. Viertelhufner Heinr. Friedr. Wilh. Müller in Wilstedt mit Anna Emilie Schramm daselbst. 30. Maurermeister Johann Friedr. Gustav Fennebekg in Wilstedt mit Minna Maria Biehl in Tangstedt.

Gestorben: Am 17. Gastwirth Hans Jochim Ernst Dabelstein in Glashütte, 38 J. alt. 18. Wwe. Maria Dorothea Letmuth geb. Dettmann in Tangstedt, 87 J. alt. 21. Else Pfannkuchen in Wiemerskamp, Gemeinde Wulksfelde, 2 Mt. alt. 27. Käthe Emma Lau in Duvenstedt, 10 Mt. alt. 29. Ehefrau Dorothea Sophie Guericke geb. Haverlaud in Tangstedt, 42 J. alt.

Amtliche Anzeigen.

Versteigerung.

Sonnabend, 25. Oktober cr.,
Nachmittags 3 Uhr,
werde ich im Lokale des Herrn **Godkuecht in Altrahlstedt**, anderweit gepfändete Gegenstände, wie:

1 Sopha, 2 Sessel, 6 Stühle, 1 Büffet, 1 Trumeaux, 6 Rohrstühle, 1 Kleiderschrank und 1 Leinenschrank;

ferner:

Nachmittags 5 Uhr
im Lokale des Herrn **Westphal**
1 Geldschrank

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Ahrensburg, den 22. Oktbr. 1902.

Weitzenberg,
Gerichtsvollzieher.

Herbst-Kontrol-Versammlung

im Kreise Stormarn
pro 1902.
(Meldeamt Wandsbek).

Die Herbst-Kontrol-Versammlungen pro 1902 im Kreise Stormarn, zu welchen sich sämmtliche Mannschaften der Reserve und diejenigen Mannschaften der Land- und Seewehr 1. Aufgebots, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1890 eingetreten sind, sowie sämmtliche Dispositions-Urlauber und zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften zu gestellen haben, finden auf den nachstehenden Kontrolplätzen u. zu den bezeichneten Zeiten wie folgt statt:

Ahrensburg:
„Hotel Lindenhof" (W. Kröger)
am 7. November 1902,
Vormittags 10 Uhr,
wozu die Mannschaften folgender Ortschaften zu erscheinen haben:
Ahrensburg, Ahrensfelde, Beimoor, Bünningstedt, Meilsdorf, Kremerberg, Stellmoor, Wulfsdorf, Hoisbüttel, Siek u. Mannschaften der Hamb. Walddörfer.

Anmerkung:

1. Fehlen, unpünktliches Erscheinen, oder Gestellen zu einer anderen Versammlung wird mit Arrest bestraft.
2. Militärpapiere sind mitzubringen.
3. Die im Eisenbahndienst Angestellten, welche vom Waffendienst bis zum 1. April 1903 zurückgestellt, sind von dem persönlichen Erscheinen bei der Kontrol-Versammlung befreit, haben jedoch die Verpflichtung, sich in der Zeit vom 1. bis 15. November d. Js. mündlich oder schriftlich beim Meldeamt Wandsbek zu melden.
4. Die Mannschaften der Jahrgänge 1890 und 1895, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1890 bezw. 1895 eingetreten sind, und bei den diesjährigen Herbst-Kontrolversammlungen zur Landwehr 2. bezw. 1. Aufgebots übertreten, haben ihre Pässe behufs Eintragung des bezüglichen Vermerks sofort an das Meldeamt Wandsbek einzusenden.
5. Welchem Jahrgange jeder einzelne Mann angehört, ist auf dem Deckel des Militär-Passes angegeben.

Altona, im Oktober 1902.

Königliches
Bezirks-Commando II. Altona.

Vorstehendes wird hierdurch mit dem Hinweis bekannt gemacht, daß Gestellungsbefehle nicht ausgegeben werden.

Ahrensburg, 21. Oktober 1902.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Privat-Anzeigen.

In Ahrensburg, in nächster Nähe vom Bahnhof, an der neuchaussirten Manhagener Allee, welche in ca. 10 Min. nach den Hamburger Waldungen führt, sind
schön gelegene
Bauplätze
in jeder gewünschten Größe billig zu verkaufen.
Nähere Auskunft ertheilen die Hausmakler:
Dr. Wentzel & Gutkäse,
Hamburg.
Heinrich Peemöller,
Ahrensburg.

Zahnarzt Schmidt,
Oldesloe,
ist von jetzt **jeden Donnerstag** Nachm. von 2 bis 4 resp. 6 Uhr in **Ahrensburg** bei Frl. **Wall.**

Photographisches Atelier
von **Albert Hellwage,**
Ahrensburg.
Manhagener Allee No 1.
Täglich geöffnet.
Aufnahmen außer dem Hause werden prompt erledigt. Garantiert beste Ausführung bei mäßigen Preisen.

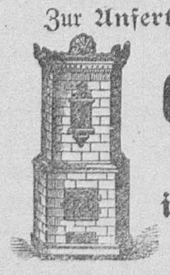
Dem geehrten Publikum von Altrahlstedt u. Umgegend zeige hiermit ergebenst an, daß sich mein
Putzgeschäft
bis auf Weiteres in dem früheren **Köster'schen Hause, Ecke Grube's Allee,** (am Bahnübergang) befindet.
Mit der Bitte, mir das bisher erwiesene Wohlwollen auch ferner erhalten zu wollen, lade zur Besichtigung meiner **Neuheiten** der
Herbst- u. Winter-Saison
ein und bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.
Hochachtungsvoll
Frau **Hermine Jungclaus.**

Mobilien-Magazin

von **H. Griesenberg,** Tischlermeister,
Ahrensburg, Rondel No. 2.
Mobilien
von den einfachsten bis zu den feinsten, in saubersten, modernster und dauerhaftester Ausführung zu soliden Preisen.

Prima
Anthracit-Nusskohlen
empfiehlt
Ahrensburg. **E. Pahl.**

Heinrich Buthmann,
Schneidermeister, Ahrensburg,
Hamburger Straße 7,
hält sich zur
Anfertigung und **Lieferung** von
Herren- u. Knaben-Garderoben
bestens empfohlen.
Muster für jeden Geschmack stehen stets zu Diensten.
Moderner Schnitt, guter Sitz wird garantirt.
Reste zu Paletotstoffen
und Anzügen für die
Herbst- und Winter-Saison
empfehle in **guter** Qualität zu **mäßigen** Preisen.

Zur Anfertigung, Reinigung und Reparatur von

englischen Herden
und Oefen
in allen Farben und Konstruktionen
empfiehlt sich
Ahrensburg. ***J. Fr. Wolf,*** *Töpfermeister.*
Ferner empfehle zu Fabrikpreisen:
Hansen's Patent-Dauerbrand-Oefen
„Siegfried" u. „Nordstern"
anerkannt beste und geschmackvollste Oefen.

Gratis! Jeder Landwirth erhält von uns 1 eiserne 24cm diebessichere Cassette geschenkt bei Bestellung v. Buttermaschinen, Milchseparatoren (Handcentrifugen, solche bezahlen sich schon bei 1 Kuh selbst), verzinnte Milch-Transportkannen, Rahmtonnen, Melk- u. Messeimer. Man verlange Preislisten. **Arnold & Petzoldt** in Mügeln-Dresden.

G. Fehr, Ahrensburg,
prakt. **Zahntechniker.**
Sprechstunden:
täglich 8—6, Sonntag 9—3.

Stellenanzeiger für bess. weibl. Personal. Verlangen Sie Probenummer der Zeitung „Heimchen am Herd" in Coepenick-Berlin

Verloren
auf dem Wege von Delingsdorf nach dem Bahnhof Ahrensburg eine kleine schwarzwildlederne **Damentasche** mit Portemonnaie und Inhalt. Abzugeben gegen Belohnung in der Exped. der „Stormarnschen Zeitung".

Billige Landweine
(garantirt reine Naturweine),
weiße a 65 Pfg., rothe a 70 Pfg. per Flasche, empfiehlt bestens
Fernspr. 27. **M. Gaens,**
Ahrensburg, Hag. Allee 1.
Leere Flaschen werden zurückgenommen und pr. Stück mit 5 Pfg. vergütet.

Zu verkaufen: **60 Festmeter**
Eichenstämme
von **50—80 cm Durchmesser.**
Gr.-Parin bei Schwartau.
Fr. Lampe.

Ein junges Mädchen
aus besserer Familie sucht Stellung zum 1. November als Stütze, wo Mädchen gehalten wird. Wo? sagt die Exped. dieser Zeitung.

Gesucht eine
Tagelöhner-Familie
in Wohnung und Arbeit. Die Frau muß melken.
J. Peters, Stellmoor.

Altrahlstedter Park.
(H. Hup.)
Donnerstag, den 23. Oktober
und folgende Tage.
Täglich geöffnet!
Weltausstellung in Paris 1900.
Große weltberühmte Glas-Photographien-Kunstausstellung
Stereoskopische Ansichten von Europa, Asien, Afrika und Amerika.
Uebertrifft jedes Kaiserpanorama.
Die neue Kunstausstellung ist die großartigste u. interessanteste Sehenswürdigkeit der Gegenwart. Es werden täglich 144 Ansichten aus allen Welttheilen zur Schau gestellt. Ausgestellt im kleinen Saale des Herrn **Schadendorff.** Täglich geöffnet von Nachm. 3 Uhr bis Abends 10 Uhr.
Entree: Erwachsene **50 Pfg.**, Kinder **25 Pfg.**, Abonnement a Person **1 Mk.**, gilig für alle Tage.
Alle paar Tage wechseln die Bilder.
Um recht zahlreichen Besuch bittet
Emilie Susemihl.

W. Eggers Gasthof,
Oldenfelde.
Zum
Preis-Skat
am Sonnabend, den 25. Oktober
Abends 8 Uhr,
ladet freundlichst ein
W. Eggers.

Hamburger Wald,
Schmalenbeck.
Sonntag, den 26. Oktober:
Schlussball.
Anfang 3 Uhr, Ende 3 Uhr.
Um 12 Uhr:
Polonaise mit Mützen- u. Cotillon-Vertheilung.
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Jansen.